

## PRESSEMITTEILUNG

Chemnitz, 20. November 2023

### **„Zeit für Wünsche“ im 3. Sinfoniekonzert mit Cellist Johannes Moser**

6. Dezember, 20.00 Uhr und 7. Dezember 2023, 19.00 Uhr in der Stadthalle Chemnitz

Pünktlich zur Adventszeit laden die Robert-Schumann-Philharmonie unter Leitung des italienischen Dirigenten Francesco Angelico zusammen mit Cellist Johannes Moser am 6. sowie 7. Dezember zu einem besonderen Sinfoniekonzert mit drei musikalischen Meisterwerken ein.

Der deutsch-kanadische Cellist Johannes Moser ist bekannt für seine Bemühungen, das klassische Genre einem breiten Publikum zugänglich zu machen und für sein leidenschaftliches Engagement, neue Werke für sein Instrument in Auftrag zu geben. Für sein Chemnitz-Debüt hat er eine der schönsten Cello-Kompositionen mitgebracht – das Cellokonzert von Robert Schumann. Eingerahmt wird es von Felix Mendelssohn Bartholdys Ouvertüre „Die Hebriden“ sowie von Antonín Dvořáks Sinfonie „Aus der neuen Welt“.

„Zeit für Wünsche“ hieß es bereits in den vergangenen Monaten für das musikalische Programm des Abends. Innerhalb eines Votings konnte sich das Publikum für eine der zur Auswahl stehenden Sinfonien entscheiden, die beim Konzert erklingen soll. Antonín Dvořáks Sinfonie „Aus der neuen Welt“ ging dabei mit 776 Stimmen von den 1.426 Gesamtstimmen als Gewinner hervor. Diese beliebte Sinfonie schrieb Dvořák während einer Amerika-Reise unter dem Eindruck des „brausenden Lebens in New York“.

Karten zum Preis von 21,- bis 36,- € sind unter Tel. 0371 4000-430 und [www.theater-chemnitz.de](http://www.theater-chemnitz.de) erhältlich.

Wörter: 187

Zeichen ohne Leerzeichen: 1.170

*Nachfolgend ausführliche Informationen zum Konzert*

### 3. Sinfoniekonzert – „Zeit für Wünsche“

6. Dezember, 20.00 Uhr und 7. Dezember 2023, 19.00 Uhr in der Stadthalle Chemnitz

**Felix Mendelssohn Bartholdy** (1809–1847)

„Die Hebriden“  
Ouvertüre op. 26

**Robert Schumann** (1810–1856)

Konzert für Violoncello und Orchester a-Moll op. 129

**Antonín Dvořák** (1841–1904)

Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95 „Aus der neuen Welt“

**Solist** Johannes Moser, Violoncello

**Dirigent** Francesco Angelico

Robert-Schumann-Philharmonie

Eine Schottland-Reise im Jahre 1829 regte den 20-jährigen **Felix Mendelssohn Bartholdy** zur Komposition seiner „Hebriden“-Ouvertüre an. Besonders angetan war er von einem Ausflug auf die Insel Staffa, die zur Gruppe der nordwestlich vor Schottland gelegenen Hebriden gehört: „Wir wurden in Booten ausgesetzt und kletterten am zischenden Meere auf den Pfeilerstümpfen zur sattsam bekannten Fingalshöhle. Ein grüneres Wellengetöse schlug allerdings nie in eine seltsamere Höhle, mit ihren vielen Pfeilern dem Innern einer ungeheuren Orgel zu vergleichen, schwarz, schallend und ganz, ganz zwecklos für sich allein daliegend – das weite graue Meer darin und davor.“ Das musikalische Hauptthema, welches von Fagotten, Bratschen und Celli gleich zu Beginn vorgestellt wird, leuchtet zwischen bedrohlichem Aufbrausen der See und verträumt-romantischem Blick aufs stille Meer immer wieder wie ein Fels in der Brandung auf. Mendelssohn erarbeitete mehrere Fassungen des Werkes, erst mit der dritten war er zufrieden, deren Uraufführung im Januar 1833 unter seiner eigenen Leitung in Berlin stattfand.

Zwanzig Jahre später entstand das Cellokonzert von **Robert Schumann**. Er war im Herbst 1850 von Dresden nach Düsseldorf übersiedelt, wo er als Nachfolger Ferdinand Hillers die Leitung des Gesangs-Musikvereins übernahm und erlebte dort die letzte glückliche Phase seines Lebens. Seine Frau Clara äußerte über ihre Eindrücke des Konzertes: „Die Romantik, der Schwung, die Frische und der Humor, dabei die höchst interessante Verwebung zwischen Cello und Orchester ist wirklich ganz hinreißend, und dann von welchem Wohlklang und tiefer Empfindung sind alle die Gesangsstellen darin.“ Die Zuversicht, mit der Schumann seine neue Stelle angetreten hatte, wandelte sich bald in Ernüchterung, und auch die Hoffnung auf eine baldige Aufführung seines Cellokonzertes musste er begraben. Der Cellist Robert Emil Bockmühl, den sich Schumann als Interpreten gewünscht hatte, lehnte das Stück ab, weil er es zu wenig „klingend und melodios“ fand. Eine Uraufführung erlebte Schumann nicht mehr. Immerhin gelang es ihm, das Werk im August 1854 beim Verlag Breitkopf & Härtel zu veröffentlichen. Nach seinem Tod wurde es bald zu jenen Kompositionen gezählt, die angeblich unter der schon anhebenden geistigen Umnachtung Schumanns entstanden und

deshalb für weniger geglückt erachtet wurden. Die Uraufführung fand erst im Dezember 1867 in Breslau statt.

1891, nur wenige Monate vor seinem 50. Geburtstag erhielt **Antonín Dvořák** ein Telegramm aus New York von Jeanette Thurber, der Präsidentin des dortigen National Conservatory of Music, in dem ihm die Position des Direktors dieser Einrichtung angetragen wurde. Jeanette Thurber hatte das Konservatorium 1885 gegründet, um die in den USA kaum vorhandenen Möglichkeiten einer musikalischen Ausbildung zu verbessern. Es ging ihr darum, eine eigenständige amerikanische Kunstmusik zu entwickeln. Dvořák sagte nach reiflichem Überlegen zu und wurde am 1. Oktober 1892 in sein neues Amt eingeführt. Bereits am 21. Oktober gab er sein Debüt als Dirigent in der erst ein Jahr zuvor eröffneten Carnegie Hall. Die neunte Sinfonie in e-Moll begann er nicht lange danach. Er verarbeitete darin Eindrücke, die das pulsierende Leben der Stadt New York bei ihm hinterließ, aber studierte auch ausgiebig die Volksmusik. Die gefeierte Uraufführung fand am 16. Dezember 1893 in der Carnegie Hall statt.

## Biografien

**Johannes Moser** gehört nicht zuletzt seit seinem fulminanten Debüt bei den Berliner Philharmonikern unter Zubin Mehta zur Weltspitze seines Fachs. Er konzertiert weltweit mit führenden Orchestern und unter der Leitung namhafter Dirigenten. Einen leidenschaftlichen Schwerpunkt setzt er auf die Neue Musik. So bestritt er sein US-Debüt 2005 mit Pierre Boulez und dem Chicago Symphony Orchestra mit dem Cellokonzert von Bernard Rands. Neue Wege geht er mit dem elektrischen Cello, mit dem er schon mehrfach Uraufführungen aus der Taufe hob. Besonders am Herzen liegt ihm der Kontakt zum jungen Publikum. Johannes Moser widmet sich intensiv der Kammermusik und gastiert bei namhaften Festivals. Seine CDs wurden mehrfach preisgekrönt, u. a. mit dem ECHO Klassik, dem Preis der Deutschen Schallplattenkritik, dem Diapason d'Or und dem Coup de Cœur von Radio France. Der 1979 in München geborene Sohn einer renommierten deutsch-kanadischen Musikerfamilie begann im Alter von acht Jahren mit dem Cellospiel und studierte bei David Geringas. Johannes Moser spielt auf einem Cello von Andrea Guarneri von 1694 aus einer privaten Sammlung.

**Francesco Angelico** wurde 1977 im sizilianischen Caltagirone geboren. Er studierte Cello in Modena und Dirigieren bei Giorgio Bernasconi an der Musikhochschule in Lugano, wo er den Schwerpunkt seiner musikalischen Tätigkeit auf das Dirigieren richtete. Gastdirigate führten ihn an die Mailänder Scala, die Bayerische Staatsoper, die Oper Köln, die Opera Göteborg, ans New National Theater Tokio, zum Tonhalle Orchester Zürich, zum Trondheim Symphony Orchestra, zur NDR Radiophilharmonie Hannover, der Württembergischen Philharmonie Reutlingen, der Badischen Staatskapelle Karlsruhe, zum Gewandhausorchester Leipzig sowie zum Bruckner Orchester Linz. Von 2013 bis 2017 war Francesco Angelico Chefdirigent des Tiroler Sinfonieorchesters Innsbruck und von 2015 bis 2017 auch des Tiroler Landestheaters. Seit der Spielzeit 2017/2018 ist er Generalmusikdirektor des Hessischen Staatstheaters Kassel. 2023 leitete Francesco Angelico Boitos „Mefistofele“ an der Opéra national du Capitole Toulouse.